

Das Buch als Siegesfaktor.*)

Von Friedrich Wagner.

Wenn einmal die Friedensglocken läuten und der Sieg in diesem ungeheuren Ringen an unseren Fahnen hängt, so werden im Rausch des Jubels oder auch im Jubel des Siegesrausches Stimmen aus vielen Berufsständen erschallen, die für sich Anteile am Siege beanspruchen. Da wird zuerst die Landwirtschaft, die so gut zu jammern, aber auch sich zu rühren versteht, mit Stolz ausrufen, daß sie es war, die unser Volk nach der Absperrung von aller Einfuhr, entgegen allen Anweisungen, ausreichend ernährte, um durchhalten zu können. Da wird die Industrie auftauchen und auch von sich behaupten, daß ihr der Hauptanteil am Siege zustehe. Die Arbeiterschaft wird auf ihre Wucht als Masse hinweisen. Schule und Religion werden auch nicht allzu bescheiden zurückbleiben wollen.

Während so in den ersten Friedensmonaten der allerdings unblutige Streit um die einzelnen Zweige der Friedenspalme zwischen verschiedenen Parteien ausgefochten wird, wird man die Produzenten der geistigen Literatur und ihren Impresario, das Buch, wie immer, vergessen. Produkte der Phantasie sind ja unsagbare, unreale, schemenhafte Begriffe, wenn sie auch die Kunst des Druckers im Buche verewigt hat. Sie sind ja nur Wind, Nebel oder, wie jener Literaturverächter drastisch behauptete, Winde, die an falscher Stelle ihrer irdischen Hülle entflohen.

Und doch haben wir tausend Beweise, daß das Buch, natürlich nur als Vermittler, Flamme war zur todesmutigen Begeisterung, Trostspender, Grillenvertreiber, Stärker für die Jaghaften, Kraftquelle für die Verzweifelten. Wenn ein Kompagnieführer, der seinen Leuten mit Stellen aus Faust über die grausige Stunde des Trommelfeuers hinweghalf, und jener Bataillonskommandeur, im Zweifel über die Weisheit der menschlichen Ordnung, in noch verzweifelterer Stunde Chynismen aus Rabelais' Gargantua vorlas, um so seine Verachtung für alles, was Leben heißt, zu demonstrieren und im instinktiv richtigen Glauben, damit der augenblicklichen Stimmung seiner im Kampf verhärteten Truppen am nächsten zu kommen, dürfen wir Buchgelesen nicht dann die folgende Heldentat dieser Truppe dem Buch zuschreiben? Denn was wäre den heutigen Menschen Goethe und Rabelais, wenn nicht die Kunst des Buchdruckers wäre, die allein ihre Gedanken für Menschenzeiten festhalten kann, in Buchform gepreßt? Vacht nicht, Spötter! Und denkt daran, daß es heute, leider, noch Leute unter uns gibt, die von Goethe nicht mehr als den Namen kennen! Von Rabelais nicht mal diesen! Trotz des Buches! Und wenn es keine Bücher gäbe?!

Was für eine wunderbare Wirkung des Buches bezeugt uns Max Barthel, der Arbeiterdichter, mit seinem berühmt gewordenen Gedicht »Goethe«! Es ist nur einer, der uns seine Gefühle, in grausiger Stunde den Hunger nach dem Buche, die über alles siegende Kraft des Buches zu schildern verstand. Aber wer möchte bestreiten, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß

*) Der vorliegende Artikel, bestimmt, die Liebe und Wertschätzung, deren sich das Buch im Felde und daheim während des Krieges zu erfreuen hat, in weitere Kreise zu tragen, ist von uns für die Pressekorrespondenz des Börsenvereins erworben worden und wird in der nächsten, Mitte Oktober erscheinenden Nummer abgedruckt werden. Damit stellen wir den Artikel den Herren Kollegen zum unentgeltlichen Nachdruck — mit oder ohne Quellenangabe — zur Verfügung, überzeugt, daß er besonders in den Monaten vor dem Weihnachtsfeste denen ein willkommenes, weil nicht aufdringliches Werbemittel für das Buch sein wird, die der Meinung sind, daß man das Eisen schmieden müsse, solange es heiß ist. Gerade die gegenwärtige Zeit mit ihren für seelische Werte empfänglicheren Sinnen sollte für die Aussaat benutzt werden, damit das Buch nicht aus seiner bevorzugten Stellung verdrängt werde, wenn der Mangel an anderen Waren, für die es heute vielfach als »Ersatz« dienen muß, wieder behoben ist. Es wäre wahrscheinlich ein kaum wieder gut zu machender Fehler, uns, weil heute Bücher stark begehrt werden, in Sicherheit zu wiegen und anzunehmen, daß dies auch ohne unser Zutun in alle Zukunft so bleiben müsse.

Red.

Tausende und Abertausende, gleich ihm, dieselbe Erbauung schöpfen aus irgendeinem Buche, nur daß sie, die Wortlosen, es nicht auszudrücken vermögen?

Ich denke ferner an einen Gruppenführer, von Beruf Lehrer, einen persönlich seelensguten Menschen und Kameraden, aber dem immerhin rohen Kriegshandwerk physisch nicht gewachsen. Er lag mit seinen paar Leuten in einer vorgeschobenen Sappe. Ununterbrochen prasselten die unheimlich schnell ansausenden Gewehrgranaten auf diese Stellung nieder. Ihr Plazen schwirrte wie das wütende Geklaff zorniger Hunde umher. Und es will nicht enden. Da schleicht der arme Lehrer im vollständigen Versagen der Nerven zum Führer der Nachbargruppe. »Kamerad, ich halt's nicht mehr aus! Die hören ja nimmer auf!« Ein gutes Wort von diesem beruhigt ihn einigermaßen. Aber der im Graben geduckt daherkommende Leutnant hat die ersten Worte gehört. Einen Augenblick starrt er auf den Unglücklichen, dessen Augen in krankhafter Erregung unruhig herumfladern. Aber auch er hatte den sonst guten Menschen lieb gewonnen. Mit einem Ruck greift der Offizier in die Tasche und zieht ein Buch hervor. »Gehen Sie zurück zu Ihren Leuten, Unteroffizier! Zwingen Sie Ihre Gedanken in das Buch! Bei der dritten Seite haben Sie gewonnen!« Ich will den Titel des Buches nicht verraten, um jeglichen Verdacht einer Kellame zu vermeiden. Bedrückt, schweigsam machte der Mann kehrt — und als die Ablösung kam, war er erstaunt, daß seine Zeit schon um war! Trotz andauerndem Prasseln der feindlichen Gewehrgranaten auf die Stellung! Wer war hier Sieger über zwei menschliche Schwächen, Krieg und Angst? Das Buch!

In diesem Kriege wird sehr viel gelesen. Mehr als im gleichen Zeitraum des Friedens gelesen worden wäre. Und das ist eine gute Seite des Weltkrieges, worüber auch wir Buchhändler uns freuen. Nicht etwa aus egoistischen Gründen, sondern weil uns dadurch unsere Mission als Kulturvermittler erleichtert wird, auch für spätere Zeiten. Viele neue Freunde hat sich das Buch erworben. Aber doch nur durch die Langlebigkeit des Stellungskrieges, werden Pessimisten antworten. Und wenn schon? Was ist Langlebigkeit? Ist sie nicht wenn auch nur vorübergehendes Erschöpfsein oder gar Übersättigung aller üblichen begehrenswerten Dinge um uns und in uns? Ein augenblickliches Versagen unseres eigenen Ichs, seiner inneren Produktivkraft? Ein toter Punkt in unserem inneren Dasein? In diesem Gefühl der Leere griffen die Menschen nach einem Buch, das sie sonst vielleicht nur gering geschätzt haben. Ist dies nicht das beste Zeugnis für das Buch? Wenn alles versagt — dann finden die Menschen den Weg zum Buch! Dann ist das Buch der Gedankenbringer, und wo vorher geistige Lede war, schillern nun farbige Bilder, pulsiert in warmen Schwingungen wieder neuer Lebenskraft durch die Adern!

Wenn doch diese Wertschätzung des Buches immer bleiben würde! Wenn doch auch die Menschen in ihren glücklichen Stunden sich des Buches erinnerten! Nicht erst dann, wenn die Last dunkler Gemütswolken oder das Unglück einer ganzen Generation auf ihnen lastet!

Aber weil von Kriegerern so viel nach dem Buche gegriffen wurde, meinetwegen auch nur aus Langlebigkeit, deswegen hat auch das Buch seinen Anteil am Siege. Ich denke dabei gar nicht an jene Tendenzschriften zur Aufstachelung kriegerischer Leidenschaften, die in der Mehrzahl doch ihren Zweck verfehlen. Ich denke gar nicht an Kriegs- und Haßgesänge, da ihrer ein Volk in der Verteidigung überhaupt nicht bedarf. Gerade weil unsere besten Bücher, unsere Klassiker, tendenzlos und mit Ausnahme der der Befreiungskriege (Körner) sogar antikriegerisch wirken, weil sie objektiv allen Menschlichkeiten gegenüber den lesenden Kriegerern nicht den unwahren Glauben beibringen wollen, der Krieg sei das höchste Glück der Menschenkinder, weil sie seine im Grauen des Krieges erworbene gegenteilige Anschauung nicht störten, sondern vielfach ihr sogar entgegenkamen, haben sie ihn zum schönsten Vorsatz entflammt: im Kriege durch den Krieg den Krieg zu besiegen! Wenn es sein kann für immer!

Wie Worte, in den Wald gesprochen, ein Echo wecken, so soll ein gutes Buch, sollen die Worte, die aus ihm sprechen, in den Gefühlen des Lesers ein Echo finden. Und das wird immer dort.